

## **“Was soll ich dir tun?”(Mk 10,51): Familienspiritualität als erfahrene Bindung und Geborgenheit**

**Manfred Riegger**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Riegger, Manfred. 2023. “Was soll ich dir tun?’ (Mk 10,51): Familienspiritualität als erfahrene Bindung und Geborgenheit.” *Marriage, Families & Spirituality* 29 (2): 214–32.  
<https://doi.org/10.2143/INT.29.2.3292586>.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



## „Was soll ich dir tun?“ (Mk 10,51): Familienspiritualität als erfahrene Bindung und Geborgenheit

---

### 1. Einleitung

Liest man *Amoris laetitia* als Versuch, der immer größer werdenden Kluft zwischen kirchlicher Ehe- sowie Familienlehre und familialer Lebenswirklichkeit entgegenzuwirken, wundert es nicht, dass bisher Streitthemen die wissenschaftliche Diskussion beherrschen. Wenig diskutiert wird Familienspiritualität, die innerhalb des Dokuments immer wieder aufscheint und im letzten Kapitel skizziert wird. So untersuche ich grundlegend: Konvergiert das in *Amoris laetitia* skizzierte Familienspiritualitätsverständnis mit einem religionspädagogisch begründbaren Verständnis von Familienspiritualität als wechselseitig erfahrene Bindung und Geborgenheit? Deshalb wird hier Familienspiritualität im Rahmen objektiverer Regeln der Interpretation von *Amoris laetitia* inhaltlich erhoben und im Gesamtkontext von *Amoris laetitia* gewürdigt (2.). Vor dem Hintergrund der eher lückenhaften und wenig kontinuierlichen Forschungslage zu Familienspiritualität und -religiosität in der Religionspädagogik (3.) werden in einem religionspädagogisch systematischen Forschungszugriff Konturen heute möglicher Familienspiritualität und -religiosität umrissen (4.), bevor abschließend Perspektiven (5.) aufgezeigt und ein rückblickender Ausblick (6.) gewagt werden.

### 2. *Amoris Laetitia* und Familienspiritualität

*Amoris laetitia* (AL) ist für das Thema Ehe und Familie aus katholischer Sicht sicher ein Leittext, der Maßstäbe setzt. Ich untersuche ihn v.a. im Blick auf religiöse Bildung bzw. Katechetik mit dem speziellen Fokus Familienspiritualität.

#### 2.1. Hermeneutik der Interpretation

Fünf Jahre nach Veröffentlichung des nachsynodalen Apostolischen Schreibens AL – „über die Schönheit und Freude der ehelichen und familiären Liebe“<sup>1</sup> von

1 FRANZISKUS: *Botschaft an die Teilnehmer am Online Kongress zur Eröffnung des „Jahres der Familie Amoris Laetitia“*, 19 März 2021, [www.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2021/documents/papa-francesco\\_20210319\\_messaggio-corso-istituto-gp2.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2021/documents/papa-francesco_20210319_messaggio-corso-istituto-gp2.html).

Papst Franziskus, eröffnete er ein Aktionsjahr für Familien, um dieses Schreiben in Erinnerung zu rufen und zu vertiefen. Es begann am 19. März 2021 und endete mit dem Weltfamilientreffen vom 22. bis 26. Juni 2022 in Rom. So wünscht der Papst, dass der begonnene Weg fortgesetzt wird, in einer „stark veränderten Zeit und Kultur“<sup>2</sup> einen „neuen Blick auf die Familie“<sup>3</sup> zu wagen, um „in Bezug auf die Realität der Familie zu einem neuen pastoralen Ansatz zu ermutigen“.<sup>4</sup> Notwendig ist dies, weil es nicht ausreicht, „die Gültigkeit und Bedeutung der Lehre zu wiederholen, wenn wir nicht Hüter der Schönheit der Familie werden und wenn wir uns nicht voller Mitleid ihrer Schwächen und ihrer Wunden annehmen“.<sup>5</sup> Vielmehr gehe es darum, „das Evangelium (zu) verkünden, indem man die Menschen begleitet und sich in den Dienst ihres Glücks stellt“.<sup>6</sup> Mit diesen Worten deutet der Papst selbst sein Schreiben. Davon abzuheben sind Interpretationsvoraussetzungen, die verhindern sollen, dass man sich lediglich in einen „Streit um die Deutungshoheit“<sup>7</sup> begibt, und einer „Kleiderhaken-Interpretation“<sup>8</sup> unterliegt, die nur den Punkt im Text sucht, „an dem man den eigenen Mantel über den gesamten Text werfen kann“. Drei Aspekte scheinen wesentlich:

1. Obwohl der Papst selbst auf den neuen pastoralen Stil verweist, ist herauszustellen, dass AL ein Teil der gesamten kirchlichen Lehrverkündigung ist. Kardinal Schönborn bringt dies folgendermaßen auf den Punkt:

*Amoris laetitia* ist ein Akt des Lehramtes, das die Lehre der Kirche in der Gegenwart aktualisiert. So wie wir das Konzil von Nizäa im Licht des Konzils von Konstantinopel und das I. Vaticanum im Licht des II. Vaticanums lesen, so müssen wir jetzt die früheren Äußerungen des Lehramtes über die Familie im Licht seines Beitrages [sc. von AL] lesen. Wir sind gehalten, die Kontinuität der Prinzipien der Lehre in der Diskontinuität der Perspektiven oder der historisch bedingten Formulierungen zu unterscheiden. Das ist die Aufgabe des lebendigen Lehramtes: das Wort Gottes, ob geschrieben oder überliefert, authentisch zu interpretieren.<sup>9</sup>

Papst Franziskus selbst verweist in AL immer wieder auf die Kontinuität mit Schrift und Tradition, beispielsweise mit Johannes Paul II. (AL 318 und *Familiaris consortio*, 57).<sup>10</sup>

2 Ibid.

3 Ibid.

4 Ibid.

5 Ibid.

6 Ibid.

7 W. KASPER: „Amoris laetitia‘: Bruch oder Aufbruch? Eine Nachlese“, in: *Stimmen der Zeit* 234 (2016), 723-732, 723. Vgl. auch T. KNEIPS-PORT LE ROI: „Was haben die Bischofssynoden zur Familienthematik gebracht?“, in: *Pastoraltheologische Informationen* 36/2 (2016), 141-146, nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:3-pthi-2016-19466.

8 A. WOLLBOLD: „Amoris laetitia‘ – Auf der Suche nach einem angemessenen Verständnis“, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 68 (2017), 17-40, 19 und das folgende Zitat.

9 A. SPADARO: „Conversazione con il cardinale Schönborn sull’Amoris laetitia“, in: *Civiltà Cattolica* 167/3 = 3986 (2016), 132-152, 134, zit. nach A. WOLLBOLD: „Amoris laetitia“, 22.

10 Vgl. auch *Symposium „Familie – Keimzelle der Gesellschaft und Kirche im Kleinen“*, Rom 10.06.2022, [www.youtube.com/watch?v=GCs8sfosW3w](https://www.youtube.com/watch?v=GCs8sfosW3w), unterstützt von Fides Quaerens Intellectum.

2. Der Untertitel „über die Liebe in der Familie“ ist ein wichtiger Schlüssel zur Lektüre des Dokumentes. Der neueren Tradition der kirchlichen Lehrverkündigung entsprechend wird diese mit langen Passagen der allgemeinen Verkündigung des kirchlichen Amtes verbunden, das – wie in einer Predigt – christlichen Eheleuten und Familien, in Pastoral und Bildung Tätigen helfen soll, die Liebe in der Familie zu verwirklichen.<sup>11</sup> Die formellen lehramtlichen Aussagen sind explizit erkennbar, beispielsweise die „verpflichtenden Leitprinzipien der Seelsorge wie Inklusion, Unterscheidung oder die ‚Logik der pastoralen Barmherzigkeit‘ (AL 307-312)“.<sup>12</sup>

3. Das Schreiben enthält angedeutete Aspekte vorbereitend durchgeführter weltweiten Befragungen<sup>13</sup> und ist eine Antwort auf den Konsultationsprozess der beiden Familiensynoden von 2014 und 2015 (AL 4).<sup>14</sup> Zwischen diesen beiden Synoden hielt Papst Franziskus regelmäßig zur Thematik Familienkatechesen während der Mittwochs-Generalaudienzen,<sup>15</sup> die teilweise in das Schreiben einfließen (AL 133),<sup>16</sup> wie weitere Erwägungen (AL 4), auch aus der persönlichen Sicht des Papstes (AL 31). Mit diesem Vorgehen konzentriert sich Papst Franziskus auf das pastorale und katechetische Vorgehen. AL versteht sich als im geistlichen Prozess der gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung entstandenen Formulierung im Lichte des Heiligen Geistes,<sup>17</sup> die darum weiß, wo noch keine Eindeutigkeit gefunden werden konnte, was noch offengelassen wird bzw. vor Ort zu konkretisieren ist (vgl. AL 3). Mittlerweile liegt für die Familienkatechese eine Präzisierung im Direktorium für die Katechese vor, in welchem explizit eine „authentische Familienspiritualität“<sup>18</sup> gefordert wird. Diese Richtung nehme ich in meiner Untersuchung auf.

11 Vgl. A. WOLLBOLD: „Amoris laetitia“, 26.

12 Ibid.

13 Vgl. A. FRANZETTI: „Methodische Mängel: Die Vatikan-Umfrage zu Partnerschaft und Familie ist zu begrüßen – aber großteils unwissenschaftlich“, in: *Communicatio Socialis* 47/1 (2014), 105-111.

14 M. SIEVERNICH: „Von der Bischofssynode zum postsynodalen Schreiben ‚Amoris laetitia‘“, in: *Lebendige Seelsorge* 67 (2016), 230-234, 231: „Zu den weiteren Merkmalen des Textes gehört der pastorale Sprachduktus, der die kirchliche Ehelehre weitläufig zur Sprache bringt, ohne sie doktrinell zu erweitern oder zu verfeinern.“ Unter Verweis auf den Verzicht auf generelle Regelungen fährt Sievernich fort: „Dieses Verfahren führt dazu, dass der Papst keine einzige Lehre verändert, wohl aber dadurch alles ändert, dass er die kirchliche Lehre in einem doppelten Kontext betrachtet, der immer mitbedacht werden muss: Im Kontext der Liebe und der Barmherzigkeit sowie im Kontext des Lebens und der individuell und epochal unterschiedlichen Situationen.“ „Der Papst ändert keine einzige Lehre, aber sein neuer Ton macht die Musik. Er spricht die Sprache der Anerkennung des Anderen.“ (234)

15 FRANZISKUS: *Die Familien-Katechesen*, mit einer Einführung von B. Hagenkord SJ und einem Nachwort von Kurt Kardinal Koch, Freiburg i.B.: Herder, 2015. Vgl. z.B. 86: „Die drei Wörter“.

16 Vgl. auch K. SCHLÖGL-FLIERL: „Drei Worte: ‚darf ich?‘, ‚danke‘ und ‚entschuldige‘ (AL 133): Über das Gelingen des Familienlebens aus der Perspektive von Amoris laetitia“, in: G. AUGUSTIN/I. PROFT (Hg.): *Zum Gelingen von Ehe und Familie: Ermutigungen aus Amoris laetitia*, Freiburg i.B.: Herder, 2018, 222-243.

17 Vgl. A. WOLLBOLD: „Amoris laetitia“, 29.

18 PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG DER NEUEVANGELISIERUNG: *Direktorium für die Katechese*, Arbeitsübersetzung aus dem Italienischen ins Deutsche des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2020 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls; 224), 226-235, 230.

## 2.2. Inhaltliche Aspekte

„Was soll ich dir tun?“ (Mk 10,51) Diese Frage Jesu an den blinden Bartimäus nimmt Papst Franziskus auf, weil sie auch heute eine Frage an und in Familien sein kann, deren Antwort „mitten im alltäglichen Leben der Familie gelebt“ (AL 323) wird. Ich übersetzte Jesu Frage in unseren heutigen Kontext: „Was brauchst du? – Familie Meier, Frau Meier, Ehemann Heinz, Mutter Rosi, Tochter Sonja, Schwester Heidi, Großmutter Anna usw.“ Zu beachten ist: Im Unterschied zur zitierten biblischen Situation, enthalten die in Familien gelebten Antworten auf die Frage „Was brauchst du?“ immer ihre Begrenzung, ihr Maß von den anderen her. Über den engen Familienkontext hinaus, könnten Gesellschaft und Kirche Begleitung und Hilfen anbieten. Die verbalen und v.a. handelnden Antworten konstituieren Familie „als Subjekt pastoralen Handelns“ (AL 290) im alltäglichen „Familienleben“ (AL 274-279). Familienspiritualität ist damit jene „Spiritualität...die aus dem Familienleben entspringt“ (AL 313) und erfahrbar ist. Diesbezüglich sind folgende Aspekte prägend: „Laien...Ehe und...Familie...und dass die familiären Sorgen nicht etwas sein dürfen, das ‚außerhalb des Bereiches ihres geistlichen Lebens‘ steht“ (AL 313). Diese besondere Spiritualität kann damit als Laien-, Ehe- und Familienspiritualität verstanden werden, die „sich in der Dynamik der Beziehungen des Familienlebens entwickelt“ (AL 313). Die „Spiritualität der familiären Liebe“ (AL 315) nimmt „im gewöhnlichen Leben...im familiären Miteinander Fleisch und Blut an“ (AL 316), sodass die Familie und deren Alltag nicht von Spiritualität fernhält, sondern ein Weg ist, „den der Herr verwendet, um ihn auf die Gipfel der mystischen Vereinigung zu führen“ (AL 316). Auf dieser Grundlage kommt dann der Osterglaube, Gebet, sonntägliche Eucharistie usw. (AL 318, 223) in den Blick.

Das Zitierte versuche ich in eigenen Worten auszudrücken, wobei ich den weiten Begriff Familie wähle, der Ehe und Laie-Sein umfassen kann. Familienspiritualität ist gemeinsam gelebtes alltägliches Leben mit seinen Herausforderungen, die gemeinsam gemeistert werden. Sie ist erfahrene gegenseitige Liebe. In der Linie des Textes, aber über diesen hinausgehend, ergänze ich: Familienspiritualität ist erfahrene gegenseitige Bindung und Geborgenheit. Auf der Grundlage und im Rahmen dieses erfahrenen Angenommen- und Geborgenseins,<sup>19</sup> das bereits spirituell ist (!), wird in der Familie auch explizit gehandelt: einmal informell als spirituelles Durchdrungensein des Familienalltags (religiöse Grundhaltung in der gesamten Erziehung) und dann formell z.B. als gemeinsames Beten in und mit der Familie, welche die sonntägliche Eucharistiefeier besucht, gemeinsam in der Bibel liest und weitere Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit pflegt. Familienspiritualität ist also weit mehr als nur Gebete aufsagen, Sonntagsgottesdienste

19 Vgl. H. DÖRNEMANN: „Familie als Lernort des Glaubens“, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): *Familie als Lernort des Glaubens – Familienpastorale Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2019/2020*, Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2019 (Arbeitshilfen; 311), 12-18, 14f.

besuchen usw. Die Haltung des grundlegenden familialen Angenommen- und Geborgenseins inspiriert die explizit-spirituellen, informellen wie formellen Handlungen, die wiederum die Haltung des Angenommen- und Geborgenseins deuten und erneuern, und zwar im explizit religiösen Sinne, in christlich-katholischer Prägung.

Ohne auf die vielfältigen Deutungen<sup>20</sup> eingehen zu können, sei abschließend der Aufbau von AL kurz skizziert: Das alltägliche Familienleben war vielleicht schon in biblischen Zeiten mühsam (Kapitel 1), aber in der Postmoderne ist es sicher vielfach herausgefordert (Kapitel 2). Erinnert wird an die Lehre der Kirche über Ehe und Familie (Kapitel 3), bevor die Liebe in der Ehe (Kapitel 4) und ihre Fruchtbarkeit (Kapitel 5) entfaltet wird. Kapitel 6 bietet einige pastorale Perspektiven, bevor die Erziehung der Kinder (Kapitel 7) und der barmherzige Umgang mit irregulären Situationen (Kapitel 8) thematisiert werden. Abschließend runden einige Leitlinien einer Spiritualität der Familie (Kapitel 9) das päpstliche Schreiben ab.

### 2.3. Würdigung

Für unseren Zusammenhang sind folgende Maßstäbe herausgehoben.

1. AL ist ein Dokument einer realistischen Wende hin zur Praxis des Familienlebens. Es schafft einen diesbezüglichen pastoralen Orientierungsrahmen und bezieht sich beispielhaft – allerdings ohne solide sozialwissenschaftliche Analyse<sup>21</sup> – auf Erfahrungen und konkrete Situationen des familialen Alltags, mit weltweiter Ausrichtung, aber lokalen Konkretisierungsnotwendigkeiten.<sup>22</sup>

2. Unter Beibehaltung der lehramtlichen Äußerungen über Ehe und Familie (AL 58-60) werden Familien nicht mehr nur als Objekte, z.B. der Pastoral und Bildung, verstanden, sondern als Subjekte pastoralen und bildenden Handelns. Damit geht es nicht mehr nur um Versorgung und theologische Forderungen, sondern der Alltag des Familienlebens steht im Zentrum und damit auch dessen zu bewältigenden Herausforderungen.

3. Der Untertitel „über die Liebe in der Familie“ gibt die verbindliche und verbindende Grundhaltung an, die vielfältige Dimensionen umfasst (z.B. eheliche Liebe, leidenschaftliche Liebe, Vater- und Mutterliebe) (AL 89-198). Mit dem Verweis auf die zarte und sanfte Vertrautheit zwischen der Mutter und ihrem neugeborenen Kind nach Ps 131 (AL 28) könnte die Bedeutung erster, sicherer Bindungen und Geborgenheitserfahrungen in den Blick kommen.

20 Vgl. z.B. W. KASPER: *Die Botschaft von Amoris laetitia: Ein freundlicher Disput*, Freiburg i.B.: Herder, 2018; G. AUGUSTIN: „Amoris laetitia – eine Einführung“, in: G. AUGUSTIN/I. PROFT (Hg.): *Zum Gelingen von Ehe und Familie*, 13-58, und z.B. H. DÖRNEMANN: *Pädagogik der Liebe von Papst Franziskus: Vademecum einer Kirche im Aufbruch*, Norderstedt: Books on Demand, 2017.

21 Vgl. z.B. C. HAUSLADEN: „Die Annäherung an die ‚Wirklichkeit der Familie‘ in *Familiaris Consortio* und in *Amoris Laetitia*“, in: *Marriage, Families & Spirituality* 24 (2018), 28-38.

22 Vgl. z.B. N. SEGEJA/E. WABANHU (eds): *The Echo of Amoris Laetitia in Africa: Towards Living the Joy of Love Experienced by Families in the Church*, Nairobi: CUEA Press, 2017.

4. „Heute das Evangelium der Familie verkünden“ (AL 200) heißt nicht nur den Familien die frohe Botschaft Jesu Christi zusagen, sondern diese Botschaft als frohmachende mit den Familien leben, sodass diese selbst die Frohbotschaft in ihren Familien leben.<sup>23</sup> Leben und handeln sind erfahrungsorientiert, denn nur aufgrund von lebendigen Erfahrungen in den Familien kann man sagen: „‘Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen‘ (1 Joh 4,16a)“ (AL 290).

5. Familie ist der Ort primärer Sozialisation, „denn sie ist der erste Ort, wo man lernt, gegenüber dem anderen eine Stellung zu beziehen, zuzuhören, mitzufühlen, zu ertragen, zu respektieren, zu helfen und zusammenzuleben“ (AL 276).

6. Familienspiritualität ist in der Familie implizit erlebtes Angenommen- und Geborgensein (AL 316) und explizites gemeinsames spirituelles Handeln, einerseits als informelles religiöses Durchdrungensein des Familienalltags (religiöse Grundhaltung z.B. in der Erziehung) und andererseits als explizites formelles Handeln, z.B. beim Beten in und mit der Familie, im sonntäglichen Gottesdienst, bei der Lektüre des Wortes Gottes, der Pflege der Volksfrömmigkeit.

7. Insgesamt wird Familie tendenziell vom Sakrament der Ehe her und als Kernfamilie mit Vater, Mutter, Kind(ern) theologisch verstanden, aber im Horizont heutiger Herausforderungen, ohne jedoch andere Formen der familialen Beziehungen zu thematisieren.<sup>24</sup> Vielleicht könnten diese Herausforderungen noch stärker wissenschaftsbasiert herausgearbeitet werden, durch die Theologie im Allgemeinen<sup>25</sup> und die Religionspädagogik im Speziellen?

Der zuletzt angeführt Punkt weist auf die Notwendigkeit hin, Familienspiritualität umfassend innerhalb der religionspädagogischen Forschungen zu Familie zu verstehen.

### 3. Forschungseinblicke in die Religionspädagogik

In der Religionspädagogik wird Familie<sup>26</sup> häufig diskutiert vor dem Hintergrund des Spannungsfeldes von intergenerationellem Abbruch von religiöser Sozialisation bzw. Erziehung<sup>27</sup> und nach wie vor funktionierender intergenerationaler Weiter-

23 Vgl. PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG DER NEUEVANGELISIERUNG: *Direktorium für die Katechese*, 227-231.

24 Vgl. z.B. T. ROWLAND: „‘Amoris laetitia’“ and a Spirituality of Family Life: A Personal and Professional Response“, in: *INTAMS Review* 22 (2016), 174-193.

25 Vgl. z.B. S. KLEIN: „Familienrealitäten und Familienvorstellungen heute: Ein Blick auf empirische Befunde“, in: S. KLEIN (Hg.): *Familienvorstellungen im Wandel: Biblische Vielfalt, geschichtliche Entwicklung, gegenwärtige Herausforderungen*, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2018, 11-34.

26 Vgl. M. BLASBERG-KUHNKE: „Familie“, in: *WiReLex* 2015, [www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Familie\\_2020-04-22\\_08\\_06.pdf](http://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Familie_2020-04-22_08_06.pdf).

27 Vgl. G. PICKL: „Wertevermittlung und Familienreligiosität – eine Problematik“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungshandeln: Theorie – Empirie – Praxis*, Münster: Waxmann, 2022 (Erwachsenenbildung; 5), 139-151.

gabe religiöser Orientierungen und Einstellungen.<sup>28</sup> Dabei werden meist einzelne Aspekte bearbeitet, z.B. religiöse Bildung im intergenerationellen Prozess,<sup>29</sup> religiöse Elternbildung,<sup>30</sup> gemeindepädagogische Arbeit mit Familien,<sup>31</sup> Sexualpädagogik in Erwachsenen- und Familienbildung,<sup>32</sup> Familie als Subjekt der Evangelisierung,<sup>33</sup> Professionalisierung der Bildungsarbeit mit Familien<sup>34</sup> in praxeologischer Ausrichtung.<sup>35</sup> Vielfach wird konstatiert, dass eine kontinuierliche disziplinäre Forschung und Theoriebildung zu Familie fehlt,<sup>36</sup> insbesondere in einer durchgängigen biografischen und intergenerationellen Perspektive.<sup>37</sup>

Am Lernort Kita wird Familienorientierung innerhalb von Praxeologien,<sup>38</sup> frühkindlicher Bildung<sup>39</sup> und religionssensibler Erziehung herausgestellt<sup>40</sup>, wofür

- 28 Vgl. F. SCHWEITZER: „Familienreligiosität – im Verschwinden? Warum es vielleicht doch nicht so einfach ist“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungshandeln*, 31-43; J. SAUTERMEISTER/F. SCHWEITZER: „Gute religiöse Erziehung: Familien-erziehung in religionspädagogischer Sicht“, in: *Wege zum Menschen*, 57/3 (2005), 191-201; F. SCHWEITZER/A. BIESINGER: *Religiöse Erziehung in evangelisch-katholischen Familien*, Freiburg i.Br.: Herder, 2009.
- 29 Vgl. U. SCHWAB: *Familienreligiosität: Religiöse Traditionen im Prozess der Generationen*, Stuttgart: Kohlhammer, 1995 (Praktische Theologie heute; 23); S. ZEHNDER/C. MORGENTHALER/C. KÄPPLER: „Religiöse Sozialisation in der Familie: Eine empirische Studie“, in: *Zeitschrift für Pädagogie und Theologie* 61/3 (2009), 227-239; M. DOMSGEN: „Religiöse Bildung in intergenerationellen Lernprozessen ermöglichen: Eine Bestandsaufnahme und einige Anmerkungen zu deren Chancen und Grenzen“, in: *Theo-Web* 17/2 (2018), 103-119; C. GÄRTNER/L. RUTHER/L. HENNIG: „Die Konfirmation in familiengeschichtlichen Gesprächen“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungshandeln*, 153-166.
- 30 Vgl. C. KLENK: *Religiöse Elternbildung: Perspektiven für junge Eltern in der Erwachsenenbildung*, Stuttgart: Kohlhammer, 2018 (Praktische Theologie heute; 153).
- 31 Vgl. N. PIROTH: „Die Gemeinde ist wie eine große Familie? Familiennetze in der gemeindepädagogischen Arbeit“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungshandeln*, 65-80.
- 32 Vgl. H. DÖRNEMANN: „Sexualität in der Lehre der Katholischen Kirche und der Beitrag der kirchlichen Erwachsenen- und Familienbildung“, in: M. BÖHM ET AL. (Hg.): *Praxishandbuch Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter*, Weinheim-Basel: Beltz, 2021, 592-597; H. DÖRNEMANN/S. LEIMGRUBER: *Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive: Für Erziehung, Pädagogik und Gemeindepraxis*, Paderborn: Bonifatius, 2022.
- 33 Vgl. H. DÖRNEMANN: *Ehe und Familie: Lernorte des Glaubens*, Würzburg: Echter, 2014.
- 34 Vgl. M. RIEGGER: „Was brauchen Familien? Ansätze der religionspädagogischen Professionalisierung“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungshandeln*, 101-120.
- 35 Vgl. M. RIEGGER: „Familienreligiosität in Vielfalt: Elemente einer religionspädagogischen Praxeologie familialer Religiosität“, in: *Theo-Web* 21/1 (2022), 174-193.
- 36 Vgl. S. KLEINT: „Empirische Perspektiven religiöser Familienbildung“, in: P. SCHREINER/F. SCHWEITZER (Hg.): *Religiöse Bildung erforschen: Empirische Befunde und Perspektiven*, Münster-New York: Waxheim, 2014, 67-78; B. SCHRÖDER: „Religiöse Bildung in biografischer Perspektive – eine religionspädagogische Felderöffnung“, in: *Theo-Web* 17/2 (2018), 7-25, 17.
- 37 B. SCHRÖDER: „Religiöse Bildung in biografischer Perspektive“, 13.
- 38 Vgl. S. BLASZCYK: „Also kommt nicht mehr der Weihnachtsmann, sondern es kommt das Christ-kind“: *Ethnografische Fallstudie zur religiösen Elementarbildung in mehrheitlich konfessionslosem Kontext*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2020 (Arbeiten zur Praktischen Theologie; 78); H. STOCKINGER: *Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten: Eine ethnographische Studie an Einrichtungen in katholischer und islamischer Trägerschaft in Wien*, Münster-New York: Waxmann, 2017 (Religious Diversity and Education in Europe; 35).

folgende „Handlungsgrundsätze religionssensibler Bildung im Kontext Familienreligiosität“<sup>41</sup> gegeben werden:

1. „Vielfältige Lebenswelten innerhalb der Familie wahrnehmen“
2. „Familienreligiosität im Alltag entwickeln“
3. „Die Familie als religiösen Lernort für alle Familienmitglieder verstehen“
4. „Besonderen Momenten und Anlässen Aufmerksamkeit schenken“
5. „Netzwerke mit dem Familienumfeld bilden“
6. „Religionssensibilität als Ausgangspunkt und Ziel verstehen“

Im Rahmen der Erstkommunion wurde Familienkatechese konzeptionell ausgearbeitet und umgesetzt.<sup>42</sup> Innerhalb einer umfassenden wissenschaftlichen Wirkstudie, wurden gerade hierfür positive Effekte erhoben.<sup>43</sup> Zusammenfassend gibt A. Biesinger folgende praktische Konsequenzen.

Wichtig ist es

- eine basisnahe, alltagstaugliche Kommunionkatechese gemeinsam mit Eltern, Kindern und Gemeinde zu entwickeln.
- alle Generationen dabei zu integrieren, besonders die Glaubenskommunikation in der eigenen Familie zu fördern.
- die zeitliche Gestaltung an den Lebensrhythmus der Familien vor Ort anzupassen – und „aus der eiligen Zeit eine heilige Zeit“ (Claudia Frauenlob) zu machen (Familientage, Sonntagvormittag, Elterntreffen während der Woche, Großveranstaltungen mit Bischof u.a.).
- für eine „familienorientierte Kommunionkatechese“ dafür förderliche, ästhetisch ansprechende und didaktisch evaluierte Materialien (Familienbuch – Biesinger u.a., 2012a – oder ähnliches) einzusetzen. Dass 50% der Eltern und Kinder mit „eigenen Materialien der Pfarrgemeinde“ begleitet werden und diese ohne signifikante Wirkung sind, ist dringend zu verändern.
- die Aus- und Weiterbildung der Haupt- und Ehrenamtlichen in der Erstkommunionkatechese zu verbessern.
- die Frage nach Standards der Kommunionkatechese sich im Blick auf erfolgsfördernde Kriterien neu zu stellen.<sup>44</sup>

39 Vgl. C. KNOBLAUCH: *Potentiale religiöser und interreligiöser Kompetenzentwicklung in der frühkindlichen Bildung*, Münster: Waxmann, 2019.

40 Vgl. H. HELMCHEN-MENKE: *Ins Leben begleiten: Religionssensibel durch den Familienalltag*, Ostfildern: Patmos, 2020.

41 Vgl. C. KNOBLAUCH: „Religionssensibilität im Blick auf das familiäre System: Eine empirische Perspektive“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungs Handeln*, 167-181 und die folgenden Zitate.

42 Vgl. A. BIESINGER: *Gott in die Familie: Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München: Kösel, 1996; J. HAUF: *Familienbiographische Katechese: Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase*, Ostfildern: Schwabenverlag, 2004 (Zeitzeichen; 17); A. BIESINGER/J. BIESINGER: *Wenn die Enkelkinder nach Gott fragen*, Stuttgart: Camino, 2016; H. DÖRNEMANN: „Corona – und das Revival der Familienkatechese“, in: *Katechetische Blätter* 145/4 (2020), 271-275.

43 Vgl. FORSCHUNGSGRUPPE „RELIGION UND GESELLSCHAFT“: *Werte – Religion – Glaubenskommunikation: Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese*, Wiesbaden: Springer VS, 2015.

44 A. BIESINGER: „Erstkommunion/Erstkommunionkatechese“, in: *WiReLex* 2016, 10f., [www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Erstkommunion\\_Erstkommunionkatechese\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](http://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Erstkommunion_Erstkommunionkatechese__2018-09-20_06_20.pdf).

Speziell für die Familienbildung werden oft umfassende Modelle entwickelt, wie beispielsweise „Tripp-Trapp“,<sup>45</sup> „Kess-erziehen“<sup>46</sup> und „Fitte Familien“.<sup>47</sup> Nur wenige Untersuchungen berücksichtigen Familienbildung jenseits von Modellen, beispielsweise im Blick auf migrantische und interreligiöse Bildung.<sup>48</sup>

Im Blick auf AL ist festzustellen, dass es mittlerweile viele – mehr oder weniger direkt auf die Inhalte des Apostolischen Schreibens eingehende – Materialien und Methoden Anregungen gibt, von Verbänden,<sup>49</sup> bischöflichen Ordinariaten,<sup>50</sup> der deutschen Bischofskonferenz<sup>51</sup> usw. Zu fragen ist, ob jede Diözese, jeder Verband eigenes Begleitmaterial erstellen muss, denn spezifische Profile, z.B. Regionalität, sind kaum zu erkennen. Auch fehlen Bezüge zur wissenschaftlichen Religionspädagogik oder anderen Forschungsnetzwerken, um z.B. Evaluationen nach wissenschaftlichen Kriterien zu ermöglichen. Spiegelbildlich ist auch festzustellen, dass AL von der religionspädagogischen Forschung bisher noch wenig beleuchtet wurde.

Aufgrund des wenig umfassenden Forschungsstandes werden im Folgenden im systematisch-religionspädagogischen Forschungszugriff<sup>52</sup> Verständnisse von Familienspiritualität bzw. -religiosität erarbeitet, um die innere Logik von familialer Spiritualität abzuschreiten (4.) und Anknüpfungspunkte aufzuzeigen, damit der Weg zu einer kohärenteren wissenschaftlichen Gesamtperspektive von Familienspiritualität und darauf bezogenen Bildungsprozessen beschrritten wird.

45 Vgl. TRIPP-TRAPP: *Elternmagazin Nr. 1-18 und Advent/Weihnachten*, Gera: Verlag Eltern und Kinder, 1997.

46 Vgl. ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KATHOLISCHE FAMILIENBILDUNG e.V. (Hg.): *Kess-erziehen: Staunen – fragen – Gott entdecken: Elternhandbuch*, Bonn: Kess, 2007/2014.

47 Vgl. L. REICHELT/U. KROPAČ: *Fitte Familien: Moderne Bildungsangebote speziell für Familien: Projektbericht*, Eichstätt, 2018.

48 Vgl. F. SCHIRRMACHER: „Religiosität und Kirche in der Familienbildung“, in: T. GEISEN ET AL. (Hg.): *Familienbildung in der Migrationsgesellschaft: Interdisziplinäre Praxisforschung*, Münster: Waxmann, 2019 (Erwachsenenbildung; 4), 259-272; F. AL-JANABI: „Migration, Erziehung und Religiosität: Empirische Ergebnisse zum Bildungsbedarf von Müttern mit Migrationsgeschichte aus dem arabischsprachigen Raum“, in: M. BOGER/S. KLEINT/F. SCHIRRMACHER (Hg.): *Familienreligiosität im Bildungshandeln*, 183-205.

49 Vgl. z.B. AKF – ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KATHOLISCHE FAMILIENBILDUNG/FACHVERBAND FÜR FAMILIENBILDUNG UND -PASTORAL IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: *Amoris Laetitia - Schreiben mit Wirkung*, [www.erzbistum-muenchen.de/familie/rituale-spirituelle-momente-im-familienalltag](http://www.erzbistum-muenchen.de/familie/rituale-spirituelle-momente-im-familienalltag); DIÖZESANLEITUNG DER JUNGEN GEMEINSCHAFT MÜNSTER/FORUM FAMILIENPOLITIK: *Amoris Laetitia: Über die Liebe in der Familie: Anregungen zur Arbeit mit dem Schreiben von Papst Franziskus*, Münster, 2017, [www.jg-muenster.de/wp-content/uploads/2017/10/AH-Amoris-Laetitia.pdf](http://www.jg-muenster.de/wp-content/uploads/2017/10/AH-Amoris-Laetitia.pdf).

50 Vgl. z.B. BISTUM LIMBURG (Hg.): *Familien im Focus: Anregungen zur Familienpastoral in der Pfarrei*, Limburg, 2022, [amoris-laetitia.bistumlimburg.de/fileadmin/redaktion/Bereiche/amoris-laetitia/Broschuere\\_TP3\\_Familien\\_Downloadversion\\_final.pdf](http://amoris-laetitia.bistumlimburg.de/fileadmin/redaktion/Bereiche/amoris-laetitia/Broschuere_TP3_Familien_Downloadversion_final.pdf); BILDUNGSWERK IM BISTUM MAINZ (Hg.): *Amoris Laetitia: über die Liebe in der Familie: Begleitheft zum Foliensatz*, Mainz o.J., [bistummainz.de/export/sites/bistum/seelsorge/Partnerschaft-Ehe-Familie.galleries/downloads/Begleitheft-Amoris-Laetitia.pdf](http://bistummainz.de/export/sites/bistum/seelsorge/Partnerschaft-Ehe-Familie.galleries/downloads/Begleitheft-Amoris-Laetitia.pdf).

51 Vgl. z.B. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSSKONFERENZ (Hg.): *Zweisamkeit neu lernen – Familienpastorale Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2020/2021*, Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2020 (Arbeitshilfen; 319), [www.dbk-shop.de/media/files\\_public/1eccecofa2d23aco29bfbfoe4052a936/DBK\\_5319.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/1eccecofa2d23aco29bfbfoe4052a936/DBK_5319.pdf).

52 Vgl. B. SCHRÖDER: *Religionspädagogik*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, 274f.

Dieser Beitrag fokussiert Familienspiritualität und -religiosität unter dem Gesichtspunkt biografisch orientierter religionsbezogener „Bildung (im Unterschied zu Unterricht, Erziehung und Sozialisation)“ in Familien, die „im Kern oder primär einen intrinsisch motivierten Prozess der Selbstbildung beschreibt“.<sup>53</sup> Im Zentrum steht damit Eigensinn und Eigenlogik von Familie und Bildung mit der Frage: Was brauchen Familien?<sup>54</sup> Oder konkreter: Was brauchst du?

#### 4. Was ist Familienspiritualität bzw. -religiosität?

Ehespiritualität wird konzeptionell entwickelt z.B. von Andreas Wollbold vom freien Ja-Wort aus,<sup>55</sup> von Gunter M. Prüller-Jagenteufel als Lebensentscheidung für die Nachfolge Christi<sup>56</sup> und von Thomas Knieps-Port le Roi von spezifischen Lebensbereichen aus.<sup>57</sup> Auch wird innerhalb der Frühpädagogik Spiritualität<sup>58</sup> bzw. Religiosität<sup>59</sup> immer wieder thematisiert, auch in Bezug auf Differenz.<sup>60</sup> Weil unter Spiritualität bzw. Religiosität sehr Unterschiedliches verstanden wird, sind diese Verständnisse grundzulegen.

53 B. SCHRÖDER: „Religiöse Bildung in biografischer Perspektive“, 14.

54 Vgl. F.F. SCHWEITZER: „Familienreligiosität – im Verschwinden?“.

55 Vgl. A. WOLLBOLD: „Fehlt eine Spiritualität der Ehe?“, in: *Geist und Leben* 75/3 (2002), 183-192, 187.

56 Vgl. G.M. PRÜLLER-JAGENTEUFEL: „Ehe als eschatologische Existenz: Spiritualität der Ehe in der Spannung von Immanenz und Transzendenz“, in: *Geist und Leben* 77/4 (2004), 261-274.

57 Vgl. T. KNEIPS-PORT LE ROI: „Ehespiritualität – ein Paradigmenwechsel in der Geschichte christlicher Spiritualität?“, in: *Geist und Leben* 78/4 (2005), 248-263. Vgl. auch A. ŽUK: „Ausgewählte Aspekte der zukunftsfähigen Ehe- und Familienspiritualität als Ausdrucksform der Retinität der geistlichen Ressourcen für die Gesellschaft“, in: *Studia nad Rodziną* 34/1 (2014), 173-200.

58 Vgl. z.B. S. HABRINGER-HAGLEITNER: „Spiritualitätsbildung in der Familie“, in: E. CALOUN/S. HABRINGER-HAGLEITNER (Hg.): *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis: Ein Handbuch*, Stuttgart: Kohlhammer, 2018, 175-184; R. HOFER: „Achtsam mit Kindern leben – Spiritualität im Kindergarten „pflegen“, in: E. CALOUN/S. HABRINGER-HAGLEITNER (Hg.): *Spiritualitätsbildung*, 185-194; M. RIEGGER: „Spiritualität im Kita-Alltag: Spiritualität im Kita-Alltag entdecken und fördern: Spirituelle und religiöse Bildung mit einer Handpuppe in der Kita“, in: VERBAND KATHOLISCHER TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER (KTK) – BUNDESVERBAND e.V. (Hg.): *„Ich gönne mir das Wort Gott“: Spiritualität für Kinder, pädagogische Fachkräfte und Eltern im Kita-Alltag*, Dokumentation der Religionspädagogischen Jahrestagung 2016, Freiburg, 2017, 35-43.

59 Vgl. z.B. A. WUCKELT: *Religiöse Bildung in der KiTa: Ziele – Inhalte – Wege: Das Grundlagenbuch*, Ostfildern: Schwabenverlag, 2017; C.P. SAJAK: *Religion in allen Dingen: Alltagsintegrierte religiöse Bildung in der Kita*, München: Don Bosco 2016; M. HUGOTH/A. KAUPP (Hg.): *Katholische Religionspädagogik: Für sozialpädagogische Berufe*, Köln: Bildungsverlag EINS 2015; G. LANGENHORST: *Kinder brauchen Religion, Orientierung für Erziehung und Bildung*, Freiburg i.Br.: Herder, 2014.

60 Vgl. H. STOCKINGER: *Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten*; vgl. zum ethnographischen Zugang auch schon M. RIEGGER: „Religionspädagogische Ethnografie und Komparative Theologie: Perspektiven hermeneutisch-methodischer Synergien“, in: R. BURRICHTER/G. LANGENHORST/K. VON STOSCH (Hg.): *Komparative Theologie: Herausforderung für die Religionspädagogik: Perspektiven zukunftsfähigen interreligiösen Lernens*, Paderborn: Schöningh, 2015, 49-70.

#### 4.1. Erste Zugänge

Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie an Spiritualität denken? – Gott, Übernatürliches, Transzendenz, spirituelle Praktiken, Harmonie, Sinn, (über-)sinnliche Erfahrungen oder Esoterik und Okkultismus. Das und mehr antworteten 190 Studierende an den Universitäten Fribourg (Schweiz) und Salzburg.<sup>61</sup> Spiritualität scheint ein äußerst vielschichtiges, schwer zu fassendes Phänomen zu sein, das Konjunktur hat, in den USA (noch) stärker als in Europa.<sup>62</sup>

Etymologisch leitet sich Spiritualität vom lateinischen *spiritus* ab, das so viel bedeutet wie „Geist, Hauch, Atem, Begeisterung, Seele“. Das entsprechende Verb *spiro* meint „atmen, leben, hauchen, wehen, erfüllt und beseelt sein“. Dem entspricht im Griechischen *psyché* als „Atem, Hauch, Seele“. Atmen ist auch in der biblischen Tradition beim Hebräischen *ruach* von herausgehobener Bedeutung, aber ebenso „Luft, Wind, Sturm, Antrieb“. Auf diesem Hintergrund gilt: Erzählen Menschen, aus welchem Geist, aus welchem *spiritus* sie leben, gewähren sie Einblicke in ihre Spiritualität und stellen dar, wes Geistes Kind sie sind.

#### 4.2. Begriffliche und empirische Klärungen

Zwei Wurzeln des Begriffs Spiritualität werden idealtypisch ausgemacht: Die romanische Traditionslinie (franz. *spiritualité*) reicht über die katholische Ordens-theologie in Frankreich um 1900 bis ins 17. Jahrhundert zurück und meint eine persönliche Beziehung des Menschen zu Gott.<sup>63</sup> Die angelsächsische Traditionslinie (engl. *spirituality*) ist etwa seit den 1890er Jahren nachweisbar und meint die unmittelbare, persönliche Erfahrung von Transzendenz jenseits der Grenzen von Religionen, Kulturen und Nationen, z.B. als subjektive und individuelle Verinnerlichung von Religion, in selbst gewählter Verhältnisbestimmung zur Religionsgemeinschaft.<sup>64</sup> Die christliche Theologie bezog und bezieht sich v.a. auf die erste Linie, mit ihren stark traditionsgebundenen Ausdrucksformen und stellt sich nicht selten gegen die zweite, u.a. mit dem Vorwurf der Funktionalisierung. Ohne auf der Phänomenebene, beispielsweise auf dem Wellnessmarkt, solche Instrumentalisierungen in Abrede stellen zu wollen und den unterschiedlichen Bezug zur Tradition zu übersehen, scheint es mir wichtig, die vorhandene gemeinsame Basis herauszustellen: In beiden Traditionssträngen geht es um ein Erahnen dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält, gleichgültig, ob es sich eher um allgemeinmenschlich-spirituelle oder spirituell-religiöse Erfahrungen von Individuen handelt. Auf dieser Basis können dann sowohl interreligiöse Gespräche über Spiritualität geführt, als auch unpolemische Auseinandersetzungen

61 Vgl. A.A. BUCHER: *Psychologie der Spiritualität: Handbuch*, Weinheim/Basel: Beltz, 2014, 23.

62 Vgl. *ibid.* 3.

63 Vgl. S. PENG-KELLER: *Einführung in die Theologie der Spiritualität*, Darmstadt: wbg, 2010, 10.

64 Vgl. *ibid.* II und K. CEMING: *Spiritualität im 21. Jahrhundert*, Hamburg: Phänomen, 2011, 10.

mit der neureligiösen Szene angestrebt werden.<sup>65</sup> Vergleicht man das explizite und das implizite Familienspiritualitätsverständnis von Papst Franziskus in AL mit den romanischen und angelsächsischen Spiritualitätswurzeln, scheint eine Annäherung beider Aspekte möglich.

Ähnliche Begriffe wurden und werden anstelle von oder ergänzend zu Spiritualität verwendet.<sup>66</sup> Während *geistliches Leben*<sup>67</sup> ein christliches Leben aus dem Geist (vgl. Gal 5,25), in Christus, in der anbrechenden Gottesherrschaft meint, versteht man unter *Frömmigkeit* (lat. *pietas*) „eine religiöse Hingabe des ganzen Wesens an Gott“ und *Glauben als persönlichen Akt* (engl. *faith*, dt. übersetzt mit Lebensglaube; lat. *fides qua*). *Religiosität* ist ein weiterer, in unserem Zusammenhang verwendeter Begriff, der in der Theologie vielfach diskutiert wird, weshalb hier lediglich einige wenige Verbindungslinien aufgezeigt werden. Religiosität (engl. *religiousness, religiosity*)<sup>68</sup> ist die individuelle, subjektive Seite von Religion,<sup>69</sup> das unmittelbare Erleben von Religion durch Subjekte.<sup>70</sup> Dabei versteht man unter Religion ein institutionell verankertes „System von Glaubenssätzen“<sup>71</sup>, ein „Sinn- deutungssystem mit Transzendenzbezug“, eine „Sinnressource, die dem Menschen in Bezug auf ein Unbedingtes, auf Letztgültiges, Selbst- und Weltdeutung für sein Leben zur Verfügung stellt“. Religiosität fokussiert damit „subjektive Aneignungs- und Ausdrucksformen“<sup>72</sup>, also gelebte Religion im Unterschied zu gelehrter. Religiosität meint die „soziale Praxis in Form religiöser Vollzüge (z.B. Gottesdienstbesuche), normativen Verhaltens (z.B. kirchliche Trauung) und subjektiver Einstellungen (z.B. Glauben)“.<sup>73</sup> Religiosität kann im Anschluss an Charles Y. Glock (1919-2018) mit sechs Dimensionen erfasst und empirisch operationalisiert werden:<sup>74</sup> 1. intellektuelle und kognitive Dimension (Lehrgestalten), 2. ethisch-soziale Dimension (Werte und Normen), 3. rituelle Dimension (Gottesdienstformen),

65 Vgl. K. BAIER: „Spiritualitätsforschung heute“, in: K. BAIER (Hg.): *Handbuch Spiritualität: Zugänge, Traditionen, interreligiöse Prozesse*, Darmstadt: wbg, 2006, 11-45, 14.

66 Vgl. auch P. ZIMMERLING: „Das Handbuch Evangelische Spiritualität: Idee und Vorgeschichte“, in: P. ZIMMERLING (Hg.): *Handbuch Evangelische Spiritualität*, Bd. 2: *Theologie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018, 13-19.

67 K. WAAIJMAN: *Handbuch der Spiritualität: Formen, Grundlagen, Methoden*, Bd. 1, Mainz: Matthias-Grünwald, 2004, 238 und das folgende Zitat.

68 Vgl. U. KROPAČ: *Religion, Religiosität, Religionskultur: Ein Grundriss religiöser Bildung in der Schule*, Stuttgart: Kohlhammer, 2019, 94-144.

69 M. RIEGGER: „Religiosität“, in: H. BASSARAK (Hg.): *Lexikon der Schulsozialarbeit*, Baden-Baden: Nomos, 2018, 408-409.

70 Vgl. B. GROM: *Religionspsychologie*, Neuausgabe, München: Kösel, 2007, 16.

71 M. RIEGGER: „Religiosität“, 406-408 und die folgenden Zitate.

72 T. KLIE/J. KÜHN: „Familie und Religion“, in: J. ECARIUS/A. SCHIERBAUM (Hg.): *Handbuch Familie: Gesellschaft, Familienbeziehungen und differentielle Felder*, Wiesbaden: Springer VS, 2020, 1-18, 3. [2., überarb. u. akt. Aufl. 2020, Korrr. Nachdruck 2020].

73 Ibid. 6.

74 Z.B. S. HUBER: „Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt: Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität“, in: *Journal für Psychologie* 16/3 (2008), [www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/download/202/105](http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/download/202/105); S. HUBER: *Zentralität und Inhalt: Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität*, Wiesbaden: Springer VS, 2003.

4. institutionelle Dimension (Gemeinschaftsformen), 5. ästhetische Dimension, 6. affektiv-emotionale Dimension (Gefühle).

Manche verwenden Religiosität und Spiritualität synonym,<sup>75</sup> andere differenzieren,<sup>76</sup> auch konfessionell:<sup>77</sup> Verhält sich jemand religiös, weil es sozial erwünscht ist und zeigt kaum inneres Engagement, dann zeichnet dies *extrinsisch motivierte Religiosität* aus, d.h. man spricht z.B. formelhaft ein Gebet oder besucht einen Gottesdienst, aber zeigt keine oder kaum innere Beteiligung, empfindet keine geistige und spirituelle Erlebnisqualität. *Intrinsisch motivierte Religiosität* erfolgt hingegen aus innerer Überzeugung, um ihrer selbst willen und für Gott, ein Unbedingtes, ein Letztgültiges. So gesehen sind intrinsische Religiosität und Spiritualität weitgehend deckungsgleich. Demgegenüber kann extrinsische Religiosität als Religiosität ohne Spiritualität verstanden werden. In postsäkularen Umwelten (z.B. im Osten Deutschlands) ist auch an säkulare<sup>78</sup> bzw. agnostische Spiritualität zu denken. „Damit soll eine Haltung bezeichnet werden, die einen Transzendenzbezug mehr oder weniger abstrakt aufrechterhält, ohne ihn verbindlich inhaltlich religiös zu füllen, und die sich dabei von religiösen wie von materialistischen Vereindeutigungen gleichermaßen absetzt.“<sup>79</sup> In diesem Fall kann von Spiritualität ohne Religiosität gesprochen werden.<sup>80</sup> Spirituell kann also zusammenfassend eine Erfahrung<sup>81</sup> sein, die rein innerweltlich existentiell bedeutsam (z.B. in der Natur), aber auch existenziell auf absolute Transzendenz, Gott, bezogen ist.

Vor diesem Hintergrund könnte man Familienspiritualität und -religiosität als in Familien gelebte Spiritualität bzw. Religion verstehen. Dabei muss auf die Unterscheidung implizit und explizit abschließend eingegangen werden: Nach Michael Domsgen umfasst implizite Familienreligiosität die „menschliche Grunderfahrung, unbedingt erwünscht und angenommen zu sein“.<sup>82</sup> Explizite Familienreligiosität erfasst christliche Religion als „eine bestimmte – in Jesus Christus gründende – kommunikative Praxis in der und durch die die gegenseitige Erfahrung unbedingten Erwünscht- und Anerkanntseins mitgeteilt und gemacht wird“.<sup>83</sup> Ist Familienspiritualität in AL gelebte Liebe, kann diese begrifflich differenziert werden als in

75 Vgl. B. GROM: *Religionspsychologie*, 16.

76 Vgl. K. KARL: „Jugend und Spiritualität lernen“, in: U. FEESER-LICHTERFELD/K.G. SANDER (Hg.): *Studium trifft Beruf: Praxisphasen und Praxisbezüge aus Sicht einer angewandten Theologie*, Ostfildern: Matthias Grünewald, 2019 (Bildung und Pastoral; 6), 177-185.

77 Vgl. F. BENTHAUS-APEL: „Spiritualität – ein fluider Begriff und seine lebensweltlichen Bezüge in der religiösen Familienbildung“, in: *forum erwachsenenbildung* (Die evangelische Zeitschrift für Bildung im Lebenslauf) 55/4 (2022), 36-41.

78 Vgl. A. COMTE-SPONVILLE: *Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott*, Zürich: Diogenes, 2008.

79 M. WOHLRAB-SAHR/U. KARSTEIN/T. SCHMIDT-LUX: *Forcierte Säkularität: Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands*, Frankfurt a.M.: Campus, 2009, 203.

80 Vgl. A.A. BUCHER: *Psychologie der Spiritualität*, 54f.

81 Vgl. M. RIEGGER: Art. „Erfahrung“, in: *WiReLex* (2016), [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100193](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100193).

82 M. DOMSGEN: *Familie und Religion: Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2020 (Arbeiten zur Praktischen Theologie; 26), 280.

83 Ibid. 282.

der Familie implizit erlebtes Angenommen- und Geborgensein (AL 316) und explizites gemeinsames spirituelles Handeln, wie das Beten in der Familie, im sonntäglichen Gottesdienst usw. Damit scheint die religionspädagogisch erfolgte Unterscheidung implizit-explizit eine weitgehende Entsprechung in AL zu finden.

Explizite, formale Familienspiritualität bzw. -religiosität bezieht sich dann – klassisch dogmatisch – auf reflektierbare Glaubensinhalte (engl. *beliefs*, lat. *fides quae creditur*), während sich implizite Familienspiritualität bzw. -religiosität auf den Vertrauensakt beziehen, ohne und mit Bezug auf religiöse Inhalte. Diese implizite Perspektive des Glaubens als Vertrauen (engl. *faith*, lat. *fides qua creditur*) könnte im Deutschen mit „Lebensglaube“ (Karl-Ernst Nipkow) wiedergegeben werden, also als Glaube bzw. Vertrauen im Sinne einer Lebenshaltung. Auch wenn aus religiös-christlicher Perspektive ein enger Zusammenhang zwischen impliziter und expliziter Familienspiritualität bzw. -religiosität besteht, könnte diese Verbindung aus einer religionsfremden bzw. -fernen Perspektive entkoppelt werden, indem implizite Familienspiritualität bzw. -religiosität auch als Haltung eines rein profanen existenziellen Lebensglaubens verstanden werden kann, der inhaltlich nicht notwendig implizit religiös erfasst werden muss, worauf hier nicht eingegangen werden kann.

Ob explizit benannte Erfahrung oder „nur“ gelebtes Erlebnis, geht es – bindungstheoretisch gesprochen – um erlebte Geborgenheit in belastbaren Bindungserfahrungen von Familien. Maßgebend für das hier zugrunde gelegte Verständnis von Familienspiritualität bzw. -religiosität ist also primär weniger Wissen, sondern Erfahrung, die dann auch explizit benennbar ist und gedeutet werden kann, was Wissen aus Erfahrung kennzeichnet.

#### 4.3. Begleitung und Beratung

Die Komplexität von Spiritualität und Religiosität einerseits und heutigen Familienherausforderungen andererseits, erfordert für die Begleitung Kompetenzen und Professionalität, die bereits in der Ausbildung grundgelegt werden müssten.<sup>84</sup> Dazu benötigt man theologisches Wissen, aber auch erzieherisches, sozialpädagogisches, medizinisches, psychologisches und psychiatrisches Wissen,<sup>85</sup> deren theoretische Verhältnisbestimmung<sup>86</sup> kriterienbezogen praktisch umgesetzt werden muss. So professionalisierte Bildung und Ausbildung kann dazu beitragen, dass in der Familienbildung tätige Menschen Begleitung und Beratung als Einheit aus

84 Vgl. K. KARL: „Glauben denken und tun: Spiritualität in der theologischen Ausbildung“, in: *Religionspädagogische Beiträge* 81 (2019), III-II9.

85 Vgl. K. KIESSLING/A. ENGEL/T. STRUNK/H.-J. WAGENER: *Grundwissen Psychologie: Lehrbuch für Theologie und Seelsorge*, Ostfildern: Matthias Grünewald, 2021; E. FRICK/I. OHLS/G. STOLZ-INGENLATH/M. UTSCH (Hg.): *Fallbuch Spiritualität in Psychotherapie und Psychiatrie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018.

86 Vgl. M. RIEGGER: „Bildung von Flüchtlingen: Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen praktischer Theologie und Sozialer Arbeit“, in: *ET Studies* (Journal of the European Society for Catholic Theology) 8/1 (2017), 139-159.

profaner und spiritueller Ebene verstehen (vgl. AL 38). Dadurch könnte familien-spiritualitätssensible Bildung und Pastoral positiv-einladend gestaltet werden, damit Familien die vorsorgenden Fähigkeiten derselben erfahren und – zusammen mit ihnen eröffnete – Wege des Glücks gehen können (vgl. AL 38).

## *5. Perspektiven*

Die Perspektiven beziehen sich auf organisatorische, lernort- und modellübergreifende Bildung, habituell zu verankernde Kompetenzen, konkrete Einblicke in eine Bildungspraxis und praxeologische Aspekte.

### *5.1. Organisationen: am Lernort Familie lernen*

Zur Unterstützung und Begleitung von Familien und deren Spiritualität sind vielfältige Modelle vorhanden (z.B. Tripp-Trapp, Kess-erziehen, Fitte Familien), die meist in Kurs-Form (z.B. einmal wöchentlich am Abend, einmal monatlich am Abend, ein Wochenende) abgehalten werden. Dabei ist für die kirchlichen Anbieter der Ressourceneinsatz (Personal, Zeit usw.) hoch, und für die Familien ist es zuweilen nicht leicht sich zeitlich längerfristig zu binden. Ergänzt werden könnten diese Modelle um offenere Formen.

Es hat sich bewährt, dass die Lernorte Kita und Erstkommunion familienorientiert gestaltet werden. Dabei wurde Erstkommunion als Familienkatechese in Bezug auf die Wirkung nach wissenschaftlichen Standards positiv evaluiert. Auch hier muss von allen Seiten eine Entscheidung für den hohen Ressourceneinsatz getroffen werden. Ergänzt werden könnten diese Ansätze um lernortübergreifende Angebote.

### *5.2. Lernort Familie: Lernort- und modellübergreifende Bildung*

Professionelle Simulationen sind nicht gebunden an spezifische Lernorte, wie Kita bzw. Pfarrgemeinde, oder umfassende Modelle, wie „Tripp-Trapp“, „Kess-erziehen“ und „Fitte Familien“. Vielmehr sind diese lernortübergreifend durchführbar, in Familienbildungsstätten, Kitas, Pfarrgemeinden usw., im Idealfall in Gruppen mit bis zu 15 oder 20 Personen. In solchen Bildungsprozessen können konkrete familiäre Beziehungsprozesse reflektiert und ggf. innerhalb der Familie zu verändern versucht werden.

### *5.3. Habitus: in der inneren Haltung verankerte Kompetenzen*

Kostenlose und online zugängliche Materialien (z.B. Gute-Nacht-Rituale) sind vielfältig vorhanden.<sup>87</sup> Doch der Weg der Nutzung des Angebots zur Umsetzung

87 AKF – ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KATHOLISCHE FAMILIENBILDUNG e.V.: *Hot Spots des Lebens*, [www.akf-bonn.de/hot-spots-des-lebens.html](http://www.akf-bonn.de/hot-spots-des-lebens.html); auch: *Rituale – Spirituelle Momente im Familienalltag*, [www.erzbistum-muenchen.de/familie/rituale/spirituelle-momente-im-familienalltag](http://www.erzbistum-muenchen.de/familie/rituale/spirituelle-momente-im-familienalltag).

scheint in der Praxis für viele Familien nicht ganz einfach zu sein. Theoretisch gilt sicher: „Man kann jeden Tag ein paar Minuten finden, um gemeinsam vor dem lebendigen Herrn zu stehen“ (AL 318), doch praktisch erweist sich das oft als schwierig im Kontext vielfältiger Anforderungen, Entspannungsnotwendigkeiten, Möglichkeiten digitaler Ablenkungen usw. Zur Konkretisierung des Vorsatzes könnte eine professionelle Begleitung und Unterstützung hilfreich sein, welche die (religiösen) Materialangebote zu Spiritualität und Religiosität in Familien habituell im alltäglichen Familienleben verankern helfen.

#### 5.4. Konkretisierung: exemplarische Bildungspraxis

Mit folgender Skizze eines didaktisch reflektierten und begründeten Lehr-Lern-Prozesses<sup>88</sup> wechsele ich von der theoretisch-wissenschaftlichen Ebene zur narrativ wiedergegebenen, konkreten Bildungspraxis im Kontext eines Bildungshauses mit dem Thema Freude und Familienspiritualität. Die Lehr-Lern-Methode der Professionellen Simulation<sup>89</sup> ermöglicht erinnern und erzählen von Erlebnissen, die die Teilnehmenden als im familialen Kontext freudig und spirituell erfahren haben.

Mehrere Ehepaare sitzen im Stuhlkreis, während die Kinder draußen spielen. Die Leitung beginnt: „Jede/r kann sich vorstellen, dass ein netter, unsichtbarer Fotograf einen in Situationen mit der Familie fotografierte. Entstanden sind Freudenfotos der Familie. Hier sind solche Fotos.“ Nun verteilt die Leitung weiße DIN-A-6 Blätter in der Mitte des Stuhlkreises und fährt fort: „Allerdings müssen diese Fotos noch entwickelt werden. Das geht ganz leicht und geschieht durch Sie. Für viele ist es hilfreich, wenn Sie die Augen schließen. Jetzt nehmen Sie unterschiedliche Situationen der Freude wahr, Freude, die mit Familie zu tun hat. Vielleicht sind es kleine Freuden, vielleicht größere. Vielleicht sind es Erlebnisse in ihrer Beziehung, der Zärtlichkeit, des geselligen Beisammenseins, des gemeinsamen Essens. Vielleicht zeigen die Fotos Erlebnisse mit den Kindern, wie die Kinder Sie freudig begrüßen, wie sie zusammen spielen, sportlich aktiv sind. Vielleicht zeigen die Freudenfotos Sie zusammen mit anderen Menschen, Großeltern, Paten, Verwandten usw. Viele Fotos der Freude sind möglich. Immer sind Sie zu sehen, vielleicht auch andere Familienmitglieder. – Wenn Sie ein Foto gefunden haben, nehmen Sie es bitte aus der Mitte.“ Nachdem alle ein Foto gefunden haben, wird erzählt: „Hier grinse ich über beide Ohren, denn ich halte zum ersten Mal unsere Tochter im Arm.“ „als wir wussten, wir werden Eltern“ „Meine Frau und ich blicken vom Berggipfel ins Tal“ „Als unser Sohn mit seiner Mannschaft gewonnen hat“ „Wir singen immer zusammen auf Familienfesten“. Nach diesen Erzählungen überlegen die Teilnehmenden, bei welchen Erzählungen der anderen ihnen ähnliche, eigen Erlebnisse eingefallen sind, die sie auch erzählen.

88 Vgl. M. RIEGGER: *Handlungsorientierte Religionsdidaktik, 1: Haltungen, Wirkungen, Kommunikation*, Stuttgart: Kohlhammer, 2019, bes. 65-78.

89 Vgl. ausführlich zu schulischen Themen S. HEIL/M. RIEGGER (Hg.): *Der religionspädagogische Habitus: Professionalität und Kompetenzen entwickeln – mit innovativen Konzepten für Studium, Seminar und Beruf*, Würzburg: Echter, 2017.

„Ähnlich wie bei dir, feiern wir auch tolle Familienfeste.“ „Überglücklich war ich, als feststand, dass wir schwanger sind.“ „Unser Baby sieht mich an.“ Nach dieser Erzählrunde lädt die Leitung mit folgenden Worten ein:

Macht es euch gemütlich. Ich lese euch eine kurze Stelle aus der Bibel vor: Mit der Nähe Gottes, „mit dem Reich Gottes, ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt... Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.“ (nach Mk 26-28) Ich denke mir dazu: Nichts muss der Sämann machen. Die Saat wächst allein. Das freut ihn. Vorher redeten wir über unsere freudigen Momente. Haben diese für Sie vielleicht auch etwas mit Spiritualität, Religion, Gott zu tun? Spüren wir darin die Nähe Gottes?

Danach können aufkommende Fragen mit Bezug zu selbst Erlebtem besprochen werden, z.B.: „Wie drücken Sie Freude in der Familie aus? Wie zeigen Sie anderen Freude? Was machen Sie mit Ihrer Freude, wenn Sie sie niemand mitteilen können? Wie können wir einander mehr Freude zeigen? Was hindert uns daran, uns zu freuen, deckt unsere Freude zu? Wie gehen wir damit um? Erhalten Sie neue Einsichten, wenn Sie mit den Worten der Bibel auf Ihre freudigen Erlebnisse blicken?“ Zuletzt wird anhand folgender Fragen das Besprochene bilanziert: „Wie wirken die Freudenerinnerungen auf mich? Wie geht es mir jetzt?“

### 5.5. *Praxeologie: Gelebter und gelehrter Familienspiritualität auf der Spur*

Die vielfältigen – v.a. in soziologischen Kontexten entwickelten (z.B. Harold Garfinkel, Pierre Bourdieu, Anthony Giddens) – praxeologischen Theoriezugänge werden in der Religionspädagogik rezipiert.<sup>90</sup> Solche Praxistheorien rekonstruieren tatsächliche Praktiken und ihre unreflektierten Mechanismen, indem sie die implizite Logik der Praxis betonen, die sich in der Routinehaftigkeit von Praxisvollzügen, dem praktischen Wissen und der Materialität von Körpern und Artefakten zeigt. Dies ist bedeutsam, weil offensichtlich werden kann, dass tatsächliche Praxis die bewusst gesetzte Intentionalität in der Praxis – auch didaktisch geplanter Bildungspraxis – unterlaufen kann.<sup>91</sup> Die folgende Skizze kann lediglich erste Hinweise liefern, die durch ethnomethodologische Untersuchungen<sup>92</sup> verifiziert werden müssten.

Zuerst wird deutlich, dass sich die freudigen Erlebnisse der Teilnehmenden häufig auf ihre Kinder beziehen (z.B. Geburt). Sodann ist festzustellen, dass diese menschlichen Erfahrungen nicht mit impliziter Familienspiritualität in Verbindung gebracht wird. Auch scheint Freude nicht der erste Gedanke zu sein, den die

90 Vgl. B. GRÜMME: „Praxeologie: Eine längst überfällige Bereicherung für die Religionspädagogik“, in: *Theo-Web* 20/1 (2021), 179-193.

91 Vgl. *ibid.*

92 Vgl. z.B. M. RIEGGER: „Professionelle Wahrnehmung im studienbegleitenden Praktikum Religion am Beispiel der digitalen Recherche bildungsferner Schüler\*innen – Praxeologischer Zugang und religionsdidaktische Perspektiven“, in: *Religion und Kommunikation in Bildung und Gesellschaft* 2 (2022), 211-228.

Teilnehmenden mit expliziter Familienspiritualität (z.B. explizit formulierte Gebete, Sakramente) in Verbindung bringen. Auch bleibt offen, ob die Teilnehmenden auf das religiöse Deutungsangebot der Leitung eingehen bzw. wie sie es mit ihren menschlich freudvollen Erlebnissen in Verbindung bringen. Kann damit – zumindest für dieses Bildungsangebot – von einem Hiatus zwischen erlebter Wirklichkeit der Teilnehmenden und dem – in AL vertretenen – normativ-kirchlichen Anspruch ausgegangen werden? Mindestens in dieser Bildungspraxis scheint es kirchlicher Bildungsarbeit zwar möglich, induktiv an wirklich freudige familiäre Erlebnisse anzuknüpfen, aber nicht so, dass die deduktiv erhobenen Ansprüche damit in Korrelation treten würden.

### *6. Rückblick und praxeologischer Ausblick*

Rückblickend scheinen zukünftig folgende Fragen einer Beantwortung nähergebracht werden zu müssen: Wie können gelebte implizite und explizite Familienspiritualitäten bzw. -religiositäten in Familien selbst – forschungsmethodisch sauber – ausgemacht werden? Daran unmittelbar anknüpfend: Wie werden habituell verankerte Transformationen im konkreten, stressigen Familienalltag möglich, um nicht nur normativ feststellen zu müssen: „Man kann jeden Tag ein paar Minuten finden, um gemeinsam vor dem lebendigen Herrn zu stehen“ (AL 318)? Wie werden die kirchlichen Angebote zur Familienspiritualität von Gläubigen und weniger Gläubigen wirklich an- und aufgenommen? Wie gelingt es, explizite Familienspiritualität auf implizite zu beziehen? Wendet man sich diesen Desideraten zu, könnte menschlich erlebte Freude verbunden werden mit erlebter Freude des Evangeliums.

#### SUMMARY

### “What Do You Want Me to Do for You?” (Mk 10,51): Family Spirituality as the Experience of Bonding and Security

Family spirituality has its own chapter in *Amoris laetitia* (313-325), but there has been little discussion of its contents. Therefore, after an introduction, AL's treatment of family spirituality is discussed and placed within the overall context of the document. Then, the state of the research on family spirituality and religiosity in religious education is presented, showing the gaps and inconsistencies there. The next section takes a systematic approach, outlining the contours of a possible spirituality of family life for today. Such a spirituality arises from the daily living together of the family. It can conceptually be divided into implicit and explicit. Thus, it can be said to be experienced as mutual bonding, security, and mutual acceptance. This basis, which is already spiritual, is also explicitly acted upon in the family both as a sense of the spiritual in everyday activities, lived out in a general religious attitude, as well as formally through praying together, attending liturgy together, reading the Bible as a family, and other expressions of popular piety. The article continues with perspectives on organizational, comprehensive education, highlighting competencies that should be learned and put into practice. The conclusion offers a summary with some proposals.



Manfred Riegger, Dipl. Sozialpäd. (FH), geb. 1967, studierte katholische Theologie und Sozialpädagogik (1989-1996) in Tübingen, Berkeley/California und Benediktbeuern, 2001 Promotion, 2006 Habilitation. Er ist Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Didaktik des Kath. Religionsunterrichts und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Unter seinen vielen Publikationen: *Handlungsorientierte Religionsdidaktik*, 1: *Haltungen, Wirkungen, Kommunikation* und 2: *Unterrichtsmethoden*, Stuttgart: Kohlhammer 2019 (Religionspädagogik innovativ; 28-29). Aktuelle Forschungsprojekte: Religionsbezogenen Unterrichtsstörungen mit Professionalität begegnen (ReliProfi), zusammen mit Prof. Dr. Manfred Negele, Regensburg, im Rahmen des Projektes „Förderung der Lehrprofessionalität im Umgang mit Heterogenität“ (LeHet), das gefördert wird von der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung; interreligiöse Bildung, religionspädagogische Praxeologie.